

Ludwig von Mises: Vom Wert der besseren Ideen

Der berühmte Ökonom Ludwig von Mises hat in sechs Vorlesungen seine Grundgedanken zu verschiedenen Bereichen der Ökonomie vorgelegt. Jeder dieser Aufsätze ist für sich ein wichtiges Dokument der Gedankenwelt dieses hochrenommierten Wirtschaftswissenschaftlers, doch erst durch das Lesen aller Beiträge des Buches erschließt sich dem Leser die Harmonie dieses Meisterwerks. Im Folgenden seien die Kernpunkte der sechs Vorlesungen dargestellt; für die vertiefte Lektüre ist unbedingt das Originalwerk zu Rate zu ziehen.

1. Kapitalismus

Massenproduktion für die Bedürfnisse der Massen – das ist das Grundprinzip des modernen Kapitalismus. Produziert wird in der Großindustrie von den gleichen Menschen, die auch die Konsumenten dieser Produkte sind; das ist der Hauptunterschied zum Feudalismus, wo der eine Bevölkerungsteil für einen anderen, nämlich den herrschenden Teil produzierte. Der Kunde ist im Kapitalismus der gleiche Mensch, der in Fabriken diejenigen Dinge herstellt, die er später kauft – jede andere Annahme ist irrtümlich, genauso wie die Annahme, dass die Macht der Großindustrie gewaltig ist. Diese Macht ist vielmehr abhängig vom Wohlwollen der Leute und damit sehr brüchig.

Das Konkurrenzprinzip ist die treibende Kraft hinter dem Kapitalismus: jeder hat das Recht, den Kunden bessere und billigere Angebote zu machen. Diesem Prinzip ist es zu verdanken, dass sich unsere Welt in einem sehr kurzen Zeitraum sehr stark verändert hat. Die Zunahme der Weltbevölkerung ist ein Indikator: die Steigerung des allgemeinen Lebensstandards bedeutet gleichzeitig, dass mehr Leute heute besser leben können als früher. So lassen sich Kritiken am Kapitalismus relativ leicht entkräften: viele von uns würden gar nicht existieren, wenn es den Kapitalismus nicht gäbe.

Die Kritik am Kapitalismus ist dennoch weltweit massiv. Woran liegt das? Begonnen wurde die Kritik nicht etwa von den Arbeitern selbst, sondern von den adeligen Grundherren, die im Zuge der Lohnsteigerungen der Industriearbeiter ihren Landarbeitern ebenfalls höhere Löhne zahlen mussten. Die Kritik an den Lebensverhältnissen der Industriearbeiter war ein Angriff der Aristokratie auf die Industriellen. Eine berechtigte Kritik fürwahr, doch muss auch bedacht werden, dass die frühen Arbeiter zuvor schon unter dem Existenzminimum gelebt haben. Als Arbeiter hatten sie wenig, doch zuvor hatten sie quasi nichts – jede andere Behauptung ist schlichtweg falsch und folgt einer seltsamen „Früher war alles besser“-Romantik. Es war das kapitalistische Unternehmertum, das die Lage vieler Menschen verbessert hat.

Heutzutage ist in den kapitalistischen Ländern der Unterschied zwischen den Schichten relativ gering: es gibt genug Essen, Kleidung und ein Dach über dem Kopf. Es gibt große Verdienstunterschiede, aber die Grundkonstanten des Lebens sind bei den allermeisten erfüllt. Die höheren Löhne sind ein Angriffsbereich der Kapitalismuskritiker: hierbei wird fälschlich angenommen, dass die Löhne von anderen Leuten gezahlt werden als von den in der Industrie Beschäftigten. Der Unterschied von Arbeitern und Konsumenten, wie ihn die Volkswirtschaft macht, ist so nicht haltbar.

Die überwiegende Mehrheit der Konsumenten sind gerade die Leute, die als Beschäftigte in Unternehmen arbeiten, die die Waren herstellen.

Im Kapitalismus werden die Löhne nicht von Leuten bestimmt, die einer anderen Schicht oder Klasse angehören, sondern von Leuten der gleichen Schicht. Als Beispiel: die Gagen für die Akteure eines Boxkampfes werden nicht vom Veranstalter gezahlt, sondern von dem Geld der Zuschauer, indem diese Eintrittskarten kaufen. Die Unterscheidung von Arbeitnehmer und Arbeitgeber gibt es so nicht in Wirklichkeit, vielmehr sind sie letztendlich identisch.

Kapitalismus ist ein von Marx aufgebracht Begriff und bezeichnet ziemlich gut die Quelle der eben besprochenen Verbesserungen der Lebensstandards: sie sind Ergebnis von Kapitalbildung. Sie beruhen auf der Tatsache, dass nicht alles Produzierte verbraucht wird, sondern ein Teil davon gespart und investiert wird. Dieses Geld gelangt über Banken oder Versicherungen in die Hände von Unternehmern, die damit neue Pläne durchführen können. Bevor der Unternehmer oder der Sparer Gewinn ziehen können, werden die neuen Arbeiter, die im Zuge der Expansion eingestellt werden, die ersten Nutznießer dieses Kapitals, ebenso wie die Verkäufer und Hersteller der Rohstoffe. Letztgenannte haben einen unmittelbaren Vorteil aus dem Kapital gezogen, noch vor seinen Besitzern.

Viele nennen den Kapitalismus ein System, das Reiche reicher und Arme ärmer macht. Dies ist falsch. Marx, mit seiner Annahme, dass die Verelendung der Arbeitermassen zur Revolution und zum Sozialismus führen werde, hatte in jeder Hinsicht unrecht: es gibt kein einziges kapitalistisches Land, in dem sich die allgemeinen Lebensverhältnisse nicht enorm verbessert hätten. Die Theorie des „ehernen Lohngesetzes“ ist die falsche Fährte, da Arbeiter eben nicht nur nach Nahrung und Fortpflanzung streben, sondern eben auch nach einer Anhebung des eigenen Lebensstandards. Höhere Reallöhne sorgen nicht nur für Bevölkerungswachstum, sondern auch für eine allgemeine Verbesserung der Lebensbedingungen.

Es muss einem aber bewusst sein, dass dieser höhere Lebensstandard von der Menge des verfügbaren Kapitals abhängt. Eine Bevölkerungszunahme, die nicht von einer Zunahme des Kapitals begleitet wird, endet in einer Verarmung der Massen. Der Reichtum eines Landes steigt im Verhältnis zum Anstieg des pro Kopf investierten Kapitals. Dies ist der gesunde Weg zu wirtschaftlichem Aufschwung: das hat nichts mit einem Wunder, so wie das Wirtschaftswunder der BRD, zu tun, sondern damit, dass man gesunde wirtschaftliche Prinzipien verfolgt.

2. Sozialismus

Die Marktwirtschaft wird oft mit dem Begriff „wirtschaftliche Freiheit“ verbunden. Viele Leute denken, dass sich diese Freiheit von anderen Freiheiten unterscheiden würde, und meinen, dass die anderen Freiheiten auch gewahrt werden könnten ohne wirtschaftliche Freiheit. Was bedeutet wirtschaftliche Freiheit? Die Wahl des Berufs, des Lebenswegs, die Entwicklung seiner angeborenen Fähigkeiten – das zu tun, was man möchte, das ist die Bedeutung von wirtschaftlicher Freiheit. Die Rede über Freiheit heißt über Freiheit innerhalb der Gesellschaft zu reden: einzelne Freiheiten wie Presse- und Redefreiheit, Religionsfreiheit usw. können nicht existieren in einem System ohne Markt, sie bleiben bloße Illusion.

Eine freie Marktwirtschaft bedeutet für den einzelnen, entscheiden zu dürfen, welchen beruflichen Weg er einschlägt und damit, wie er sich in die Gesellschaft einfügt. Dies ist in einem sozialistischen System, wo der Lebensweg einem Zwang unterliegt, nicht möglich: die Planwirtschaft verfügt über den Menschen wie über Ware. Natürlich bedeutet die marktwirtschaftliche Freiheit keine vollkommene Freiheit – diese gibt es auch gar nicht. Freiheit gibt es nur im Rahmen der Gesellschaft; in der freien Marktwirtschaft ist jeder ebenso abhängig vom anderen, wie dieser es von ihm ist. Niemand, auch nicht die Unternehmer, die angeblich den Ton angeben, ist unabhängig – die wirklichen Herren der Marktwirtschaft sind die Verbraucher. Wenn sie sich abwenden, verliert die jeweilige Branche oder jedwedes Unternehmen die Bedeutung für die Gesamtwirtschaft. Der Souverän ist das Volk, und der Herrscher darf auch Fehler machen.

Ein Irrtum ist, dass der Staat durch Eingriffe die Menschen vor Fehlern bewahren könnte. Diese autoritäre Vorstellung von Vater Staat stammt aus dem Sozialismus. Freiheit bedeutet auch die Freiheit, Fehler machen zu dürfen – selbst wenn man dafür bezahlen muss. In der Marktwirtschaft dient jeder seinen Mitbürgern, indem er sich selbst dient, dies ist die große Harmonie des Marktes. Und genau hier wird diese Lehre von den Sozialisten bekämpft, die einen unversöhnlichen Interessenkonflikt behaupten. Doch belegen Marx und seine Nachfolger ihre Thesen mit Beispielen aus vorkapitalistischer Zeit, aus der Zeit der feudalen Ständegesellschaft. Dies waren komplett verschiedene Zeiten, in denen man von Geburt zu Tod dieselbe gesellschaftliche Stellung innehatte und auch als solcher zu erkennen war.

Heutzutage sind die Unterschiede zwischen den Menschen ganz anderer Natur und sie können sich ändern. Es gibt Unterschiede im Wohlstand; diese sind aber nicht gleichzusetzen mit den starren Unterschieden der Ständegesellschaft und so auch nicht zu vergleichen. Die soziale Durchlässigkeit der Marktwirtschaft ist ein markantes Kennzeichen und war zuvor praktisch nicht vorhanden. Es gibt Eliten, aber diese sind durchlässig und zirkulieren in ihrer Besetzung.

Das sozialistische System bietet diese Freiheit nicht: die wirtschaftliche Autorität des Sozialismus ist ein totaler Plan, in dem kein Platz für die Freiheit der Entscheidungen des einzelnen ist. Die sozialistische Wirtschaft ist nichts anderes als ein System, auf das militärische Regeln übertragen wurden, wie z.B. bedingungsloser Gehorsam. Alles hängt vom Talent und Verstand und den Ideen der wenigen Leute ab, die an der Spitze stehen – und damit auch von deren Fehlern. Andere Ideen haben es schwer, in diese Sphäre vorzudringen, werden mit Missachtung gestraft und fallen so unter den Tisch.

Bei der Wahl zwischen Kapitalismus und Sozialismus als Wirtschaftssystem sieht das Problem anders aus: der Sozialismus hat nie erkannt, dass die moderne Industrie und Wirtschaft auf Kalkulation beruht. Die Funktion des Marktes beruht aber gerade auf, dass es eine kalkulierte Arbeitsteilung zwischen den Unternehmern gibt: als Nachfrager von Arbeitsleistungen und Produktionsmitteln stehen sie in Konkurrenz. Diese Kalkulation kann ohne vom Markt gelieferte Preise nicht gemacht werden.

Mit einer Abschaffung des Marktes wird jede Kalkulation sinnlos, denn nur über Kostenrechnungen ist es möglich zu sehen, welches Produkt wirtschaftlich ist. Nur der vom Markt bestimmte Preis macht eine Kalkulation und eine Planung möglich – das Geschehen des Marktes lässt sich nicht in ein Planspiel umwandeln.

3. Interventionismus

Ein Staat sollte alle Dinge tun, für die man ihn braucht und für die man ihn geschaffen hat, das heißt im Kern: den Bürger vor Angriffen zu schützen. Im Bereich der Marktwirtschaft bedeutet dies, dass er den reibungslosen Ablauf vor Gewalt und Betrug schützt. Das heißt nicht, dass der Staat nicht selbst als Unternehmer auf dem Markt auftreten darf, denn er ist ebenso der Herrschaft des Marktes und damit der Herrschaft des Verbrauchers unterworfen. Das Sonderbare aber ist, dass der Staat trotz der Unterwerfung unter marktwirtschaftliche Regeln meist ein Defizit erwirtschaftet. Viele glauben, dass der Staat dieses Defizit finanzieren kann – eine unmögliche Vorstellung für jedes Unternehmen, auf Dauer mit Defizit zu produzieren.

Für den Staat gelten andere Bedingungen, da er die Bürger besteuern und so Defizite bezahlen kann. Die Zahl der verstaatlichten Betriebe hat sich in den letzten Jahrzehnten drastisch erhöht, und damit auch die Defizite, doch ist es nicht dies, was als Interventionismus bezeichnet wird. Der Begriff Interventionismus bedeutet vielmehr, dass der Staat in die Regeln des Marktes selbst eingreift und damit die Grenzen seiner ursprünglichen Aufgaben überschreitet. Interventionismus heißt, nicht nur den reibungslosen Ablauf des Marktes nicht mehr zu gewährleisten, sondern außerdem auch noch einzugreifen in das Marktgeschehen, also in die Bildung von Preisen, Zinsen und Löhnen. Im Ergebnis beschränkt der Staat damit die Macht der Verbraucher. Ein Beispiel hierfür sind staatliche Preiskontrollen, die bei Inflation eingesetzt werden und Preissteigerungen limitieren sollen – dies ist eine erste Form des Sozialismus. Von Mises weist die Wirkung von Preiskontrollen anhand von anschaulichen Beispielen aus dem Bereich landwirtschaftlicher Erzeugnisse nach. Er kommt zu dem Schluss, dass staatliche Preiskontrollen das Gegenteil dessen bewirken, was ihre ursprüngliche Intention war: Statt einer Preis- und Angebotsgarantie entsteht eine Knappheit und die Situation ist schlechter als vorher. Die anfangs begrenzte Einmischung des Staates in die Preisbildung zieht Konsequenzen für große Teile des Marktes nach sich, weil die Preisbildung der Konsumgüter zwangsweise auch ein Preislimit für die Produktionsgüter nach sich ziehen muss – der Staat ist gezwungen, sich zunehmend einzumischen, bis er beim Sozialismus landet.

Demzufolge ist eine Politik des Mittelweges für den Staat nicht möglich. Es gibt keine funktionierende Mischform von Kapitalismus und Sozialismus, die aus beidem die Vorteile nähme und die Nachteile zurückließe. Staatliche Einmischungen als Lösung für Probleme bewirken Zustände, die chaotisch und höchst unbefriedigend sind – trotzdem sind sie sehr populär.

4. Inflation

Inflation beruht auf einer Steigerung der Geldmenge und führt dazu, dass die Kaufkraft des Geldes sinkt und die Preise steigen. Die Ursache hingegen wird oft nicht in der Vermehrung der Geldmenge gesehen, sondern in den Preissteigerungen. Wirtschaftswissenschaftlich gibt es kein schlagendes Argument, wie die Beziehung zwischen Geldmenge und Preisen überhaupt zu interpretieren ist.

Das Geheimmittel „Geld drucken“ ist keine weitsichtige Lösung für die Finanzprobleme einer Regierung; sie muss sich das Geld per Steuern oder auf Leihbasis verschaffen. Will ein Staat auf dem Markt als Käufer auftreten, muss er sich den Regeln des Marktes unterwerfen und bezahlen, in diesem Fall aus Steuergeldern. Die Besteuerung der Bürger zwingt diese, ihre Ausgaben zu reduzieren. Der Staat kauft mehr, dafür kaufen die Bürger weniger – dies ergibt keinen Preisanstieg, da sich Einnahmen und Ausgaben die Waage halten und die Geldmenge gleich bleibt.

Wenn der Staat nun statt Steuergelder neu gedrucktes Geld verwendet, ist mehr Geld bei gleich bleibender Gütermenge auf dem Markt. Die Nachfrage steigt und damit die Preise, gleichgültig wie das neue Geld verwendet wird. Diese Tendenz zur Preissteigerung entwickelt sich sukzessive: diejenigen, die als erstes Geld erhalten, sind in der günstigen Lage, Waren noch vor der Inflation erwerben zu können; durch diese Handlung pflanzt sich die Inflation durch die Bevölkerungsgruppen hindurch fort und alle werden begünstigt, die das zusätzliche Geld in einem frühen Stadium der Inflation erreicht. Die Teile der Bevölkerung, die erst spät von dem neuen Geld erreicht werden, haben große Nachteile: sie müssen bereits vorher schon höhere Preise zahlen bei gleich bleibender Geldmenge. Es gibt immer Bevölkerungsgruppen, die von Inflation profitieren und sogar für ihren Fortgang plädieren. Ebenso gibt es immer Gruppen von Verlierern, welche von der Inflation besonders hart getroffen werden.

Das Mittel der Geldvermehrung ist natürlich für die Politik der einfachere Weg als unpopuläre Steuererhöhungen: eine simple Anweisung lässt die Geldmaschine rotieren. Doch hat dieses System eine grundlegende Schwäche: es hat keinen Bestand, diese Politik lässt sich nicht endlos weiterführen. Auf lange Sicht führt eine Inflation zum Zusammenbruch der Währung – so gesehen 1923 in Deutschland. Und je länger sie andauert, desto mehr wird aus der langen Sicht eine kurzfristige Sicht. Solange die Leute glauben, dass die Zentralbank das Geld drucken stoppt, scheint alles in Ordnung. Doch sobald die Leute merken, dass immer weiter Geld gedruckt wird, begreifen die Menschen, dass die Preise immer weiter steigen und beginnen, um jeden Preis zu kaufen, wodurch die Preise so hoch steigen, dass die Währung zusammenbricht – ebenfalls wieder gut zu sehen am Beispiel Deutschland 1923.

An dieser Stelle lobt von Mises die Vorzüge einer Goldwährung, die die Größe des Geldangebots unabhängig von Politik und Banken macht. Dies ist der große Vorteil der Goldwährung, der Schutz gegen übergroße Ausgaben – es kann nur Geld ausgegeben werden, das auch tatsächlich vorhanden ist. Unter inflationären Bedingungen aber sind die Menschen es gewöhnt, dass Vater Staat über scheinbar unbegrenzte Mittel verfügt. Der Staat bzw. die Regierung kann vermeintlich alles.

Wenn Inflation schlecht ist, wie konnte sie dann praktikabel für fast alle Staaten der Erde werden? Lord Keynes ist hier einer der Hauptverursacher dieser misslichen Situation: er setzte das Prinzip, dass Arbeitslosigkeit schlecht sei und durch Geld drucken bekämpft werden könne. Vollbeschäftigung ist das Ziel. Statt aber die Löhne an die Marktverhältnisse anzupassen, wird lieber die Währung abgewertet, so dass die Nominallohne gleich bleiben, die Reallohne aber absinken. Dies ist schlicht Betrug.

Inflation ist Politik und wird für das kleinere Übel als Arbeitslosigkeit gehalten. In Wahrheit ist sie aber kein Allheilmittel gegen Arbeitslosigkeit, Inflation ist generell keine Alternative. Der einzige Weg ist ein Markt ohne Eingriffe.

5. Auslandsinvestitionen

Die meisten Leute empfinden die Unterschiede im Lebensstandard der verschiedenen Länder unbefriedigend. Warum sind die Lebensstandards unterschiedlich? Weil in den so genannten Entwicklungsländern das Durchschnittseinkommen niedriger ist als in den Ländern Westeuropas, Nordamerikas und Japan. Dies beruht nicht auf der Minderwertigkeit der Arbeit in den Entwicklungsländern oder auf einer geringeren Tüchtigkeit der Unternehmer, sondern auf den allgemeinen Bedingungen in den jeweiligen Ländern. In den reichen Ländern sind mehr Kapitalgüter verfügbar, was effizientere Produktionsbedingungen bedeutet. Die reichen Länder haben uneinholbar früher mit der Kapitalbildung begonnen und lagen in diesem Bereich uneinholbar vorne – bis die Auslandsinvestitionen begonnen haben. Ohne die Investition von Kapital wäre die Entwicklung immer weiter im selben Abstand vorangegangen. Von Mises betitelt den Beginn der Auslandsinvestitionen als den revolutionären Umbruch des 19. Jahrhunderts.

Auslandsinvestitionen wurden vor allem indirekt in Form von Krediten an Staaten getan, die dann das Geld im heimischen Markt investierten. Die Kapitalgeber gingen nicht davon aus, dass ihr investiertes Geld enteignet werden könnte, doch ist dies häufiger schon geschehen, so z.B. in Russland. Mit Beginn des I. Weltkrieges begann eine große, weltweite Feindseligkeit gegen Auslandsinvestitionen: ausländische Investoren wurden für Ausbeuter gehalten und in vielen Fällen enteignet. Dieses Problem betrifft vor allem Entwicklungsländer, die kurzfristig Kapital benötigen, auf lange Sicht aber neue Investoren vergraulen. Als Beispiel dient hier Indien: die inländische Sparquote ist sehr gering, die Kapitalbildung wird durch hohe Steuern erschwert oder verhindert, Auslandsinvestitionen sind unerwünscht. Wie sollen die hohen Ziele einer Hebung des allgemeinen Lebensstandards erhalten werden?

Man könnte dies vermeiden durch internationale Konventionen, die Auslandsinvestitionen dem nationalen Recht entziehen. Ohne internationale Regelungen wird die enorme Bedeutung der Auslandsinvestitionen für die Verbesserung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse leider nicht zur Geltung kommen können. Es ist nur eine technische Frage der Gesetzgebung. Entwicklungsländern fehlt nur eines, um den Lebensstandard beispielsweise der USA zu erreichen: Kapital – und die Freiheit, es gemäß des Marktes zu verwenden. Es müssen sowohl inländische als auch ausländische Kapitalbildungen gefördert werden, unter stabilen Bedingungen. Die Voraussetzung für größere

Ausgeglichenheit der Wirtschaft auf der Welt ist die Industrialisierung, die nur durch erhöhte Kapitalbildung vorangehen kann – Protektionismus wird kein befriedigendes Ergebnis erzielen. Freier Kapitalverkehr wird zu einer allgemeinen Lohnsteigerung führen, da Länder mit niedrigen Löhnen bevorzugt werden für Investitionen. Diese Investitionen steigern aber sukzessive das Lohnniveau der betreffenden Länder und damit den allgemeinen Lebensstandard. Die Angleichung der Lebensstandards ist ein langsamer Weg, und Protektionismus oder Interventionismus werden diesen Weg nicht beschleunigen, sondern abbremsen. Es gibt keine Abkürzungen auf dem Weg zum allgemeinen Wohlstand.

6. Politik und Ideen

Es bestehen keine unabhängigen Sphären der Politik und der Wirtschaft. Der Verfall der Freiheit ist immer eine Folge der Veränderungen im politischen und im wirtschaftlichen Denken. Aus dem Geist der Freiheit heraus wurde in die Verfassungen geschrieben, dass der Staat sich nicht in die wirtschaftlichen Bedingungen des Marktes einmischen soll und die Bürger das gemeinsame Ziel tragen, die Wohlfahrt der Nation zu fördern. Diese Ideen wurden vom Interventionismus verdrängt: dieser Idee nach ist es die Pflicht der Regierung, bestimmte Gruppen zu subventionieren und ihnen Vorteile zu gewähren. Politische Parteien sind zu „pressure groups“ verkommen, die ihren Vorteil auf Kosten anderer zu mehren versuchen, sei es durch Schutzzölle, Subventionen oder Gesetze sein. Die Interessenverbände sind in der Minderheit, durch ihre Verbindung schaffen sie es aber, großen Druck auf politische Entscheidungen auszuüben. Ergebnis ist eine reine Interessenpolitik, die Nation als Ganzes hat niemand mehr im Sinn. Vorteile für kleine Minderheitsgruppen werden auf Kosten der Mehrheit durchgeführt.

Der Interventionismus hat einen Wandel herbeigeführt, der die Kraft der Völker und ihrer Repräsentanten erheblich schwächt. Dieses System führt zu dauerhafter Zunahme der öffentlichen Ausgaben unter gleichzeitig erschwerten Bedingungen, Steuern zu erheben. Dieses System bringt „pressure groups“ hervor, die nur noch bestimmte Bevölkerungsgruppen im Auge haben und nicht mehr den Staat als Ganzes sehen können und wollen. Daher werden die Staaten auch nicht mehr mit dem Problem der Inflation fertig, weil bei einer Ausgabenbeschränkung von allen Seiten Stimmen kommen, die dies oder jenes wünschen oder abschaffen wollen.

Alles, was heute im sozialen und wirtschaftlichen Leben geschieht, ist Ergebnis von guten und von schlechten Ideen. Die schlechten Ideen müssen bekämpft werden und durch bessere Ideen ersetzt werden. So einfach sich diese Lösung anhört, so schwierig wird die Umsetzung dessen; doch ist unsere Kultur nicht zum Untergang verdammt, wie uns manche glauben machen wollen. Die Macht der besseren Idee wird sich auf Dauer durchsetzen, wie es auch mit der freien Marktwirtschaft der Fall ist.

© 2009 Gerhard Spannauer

Buchzusammenfassung von Gerhard Spannauer, www.krisenvorsorge.com. Bestellen Sie das Buch „Vom Wert der besseren Ideen: Sechs Vorlesungen über Wirtschaft und Politik“ in unserem Shop und lesen Sie dieses wertvolle Buch.

